

Wiesbadener Tagblatt.

47. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

16,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Zeitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg.,
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur
feine Gewähr übernehmen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 62.

Presse Nr. 52.

Montag, den 6. Februar.

Presse Nr. 52.

1899.

Abend-Ausgabe.

Mannesmuth und Wahlfreiheit.

Im Anschluß an den im Reichstag mit großer Mehrheit angenommenen Antrag bezugs größerer Sicherheit des Wahlgeheimnisses hat sich wieder eine jener Wahlrechtsdebatten entwickelt, welche bei uns mit der rührenden Regelmäßigkeit auftreten, die schon das Schillerische „Mädchen aus der Fremde“ ausgezeichnet hat. Das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht, das am 15. Oktober 1866 für den Reichstag des Norddeutschen Bundes und am 16. April 1871 für den des deutschen Reiches in Kraft getreten ist, besteht jetzt länger als 32 Jahre. Wer wäre 32 Jahre alt geworden, ohne Gegner und Feinde zu besitzen? Das Volkswahlrecht, wie wir es haben, war ein notwendiges Glied in der Entwicklung der deutschen Einheitsbestrebungen und in der Entwicklung unseres Nationalstaates; es ist aber deshalb auch ein notwendiges Glied der Erhaltung desselben. Das hat sein Geringeres als Fürst Bismarck selbst zugegeben, als er am 28. März 1867 im Reichstag des Norddeutschen Bundes erklärte: „Das allgemeine Wahlrecht ist ein gewissermaßen als ein Erbteil der Entwicklung der deutschen Einheitsbestrebungen überkommen.“

Die Angriffe, welche heute gegen das Reichstagswahlrecht gerichtet werden, wenden sich nun weniger gegen das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht, mit dem auch seine Gegner als mit einer Art „notwendigen Uebel“ sich zuweilen abgefunden haben, sondern gegen das geheime Wahlrecht. Mit dem Bruch der inneren Ueberzeugung wird bei jeder neuen noch zutreffenderen Vorgetragen, daß jeder Mann und nicht nur jeder Wähler den Wuth seiner Meinung haben müsse und daß er nicht auch bei der öffentlichen Abstimmung seine Meinung frei zum Ausdruck bringen könne. Ja, es wird sogar in vollem Ernst die Anschauung vertreten, daß die Heiligkeit der Wahl der „Würde des freien Mannes“ widerspreche. Wir würden über dieses Kapitel „Würde“ vielleicht mit und reden lassen, wenn jeder Staatsbürger anher über die theoretische Freiheit aus über die praktische und materielle verfügte. Das ist aber nicht der Fall. Den Wuth der Ueberzeugung kann derjenige bei einer öffentlichen Wahl zum Ausdruck bringen, der so glücklich ist, sich in voller materieller Unabhängigkeit zu befinden. Wie viele oder vielmehr wie wenige sind aber in dieser Lage! Jenen gerathenen Mannesmuth wird aber auch derjenige leicht und gern aufzuweisen in der Lage sein, der mit seiner Abstimmung denen wohlgefällt, von denen er direkt oder indirekt abhängig ist. Anders liegen die Dinge im umgekehrten Fall. In diesem würde der Wuth der Ueberzeugung nur zu oft mit schweren Opfern verbunden sein, die nicht jeder bringen will und nicht jeder bringen kann, da ihn die Rücksicht auf seine eigene Existenz und in noch höherem Maße die Rücksicht auf die Existenz seiner Familie hienan verhindert. In dieser Frage gilt noch heute, was der einseitige Vertrauensmann des Fürsten Bismarck, der Abg. Wagner, im verfassunggebenden Reichstag zutreffend ausgesprochen hat, daß das öffentliche Wahlrecht zu verworfen sei, so lange gleiche Abstimmung und freie Abstimmung noch nach den politischen und sozialen Verhältnissen des Landes daselbst sei. In

diesen Verhältnissen hat sich aber seitdem nichts geändert und wird sich in absehbarer Zeit schwerlich etwas ändern. Die Gegner des geheimen Wahlrechts begründen ihre Gegnerschaft damit, daß dieses zur Verstärkung der sozialen Gegensätze beigetragen habe. Diese Wirkung ist schon bei der Einführung des Wahlrechts vorausgesehen worden. Geheimrath Wagner hat es gerade als einen Hauptvorzug dieses Wahlrechts bezeichnet, daß seine Spitze „die Menschen da berührt, wo sie am gefährlichsten sind“, daß es nämlich die soziale Existenz in Frage zu stellen beginne und sie deshalb zwingen werde, ihre Stellung zu verteidigen und ihre Berechtigung nicht in Nebenbarten, sondern durch positive, soziale und politische Thaten ihrerseits nachzuweisen. Das werde die gesunde Heilung unserer Zustände sein. Auf die Verhütung aber, daß unser Wahlrecht die sozialdemokratische Partei in den Reichstag gebracht habe, können wir nur erwidern, daß eine Partei nie gefährlicher ist, als wenn sie mundtot gemacht und von der parlamentarischen Mitarbeit ausgeschlossen wird. Im übrigen wird bei dieser Diskussion vollkommen übersehen, daß die geheime Wahl dort, wo die Sozialdemokratie eine große Stärke erlangt hat, andererseits auch den Schatz der nicht sozialdemokratischen Arbeiter vor dem Einfluß und dem Terrorismus der Sozialdemokratie bedeutet. Wie dem aber auch sei, an eine Rückwärtsentwicklung unseres Wahlrechts kann eine ihrer Verantwortlichkeit bewusste Politik im Ernst gar nicht denken, denn nichts ist gefährlicher und weniger fähig als der Versuch, dem Volk ein einmal gewähltes Recht zu nehmen oder zu schmälern. Gefährlich und unklug ist es aber auch schon, bezügliche Absichten in theoretische Erwägung zu ziehen, denn man erreicht damit nichts als eine steigende Verunsicherung und schafft Wasser auf die Mühle der Sozialdemokratie, deren Bekämpfung doch gerade das Ziel aller bürgerlichen Parteien ist und sein soll.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 4. Februar.

Auf der Tagesordnung steht zunächst der Bericht der Geschäftsordnungs-Kommission über den Antrag Wagner auf Ertheilung der Genehmigung der Straßverfolgung des Abg. Schmidt-Nägelschen wegen angeblicher Wahlrechtsverletzung. Die Kommission beantragt die Genehmigung zu ertheilen. Das Haus beschließt demgemäß. — Die Erörterung des Beschlusses wird fortgesetzt beim Titel des Staatssekretärs. Es ist hier ein Antrag (Resolution) des Herrn (nat. lib.) eingegangen, dahingehend, daß von der Reichsjustizverwaltung gegenüber Gehaltsansprüchen von Beamten oder auf Probe Angestellten ein Verzichtungs-Einwand nicht geltend gemacht werden dürfe. — Abg. Wessermann (nat. lib.) führt aus, die Verweigerung in der That, wenn sie republikanisch gesteuert werden in der Beamtenstellung nicht dürfe. Andererseits sei es nicht richtig, daß die Verweigerung in die wirtschaftlichen Verhältnisse der Beamten sich einmische. Von jeder Verzichtung solle man absehen, zu wünschen sei ferner, daß die Verweigerung in Gehaltsfragen möglichst das Interesse der Beamten wahrnehme. Redner bekräftigt also seine Resolution und erklärt, er erkenne an, daß der Herr Staatssekretär ein warmes Herz für seine Beamten habe, und daß wir jetzt in einer Periode der Härte seien. (Beifall.) — Abg. Müller-Sögan (freil. Volksp.) bemerkt, daß, was unter den Beamten so sehr agitiert werde, habe der Herr Staatssekretär den Beweis nicht erbracht. Die Beschlüsse der Kommission, wie sie der Staatssekretär gestern geschickt habe. Die Kündigungsverhältnisse bei den Beamten seien sehr unklar. Mit solcher Strenge treibe man die Unterbeamten in die Hände der Sozialdemokraten. Redner empfiehlt jedoch folgende Resolution, daß 1. disziplinarische Maßregeln gegen Beamte wegen Abweichens von den „deutschen Gesetzen“ unangenehm und unzulässig sein

und daß 2. der Reichsanwalt jede Verletzung der Vorschriften bezüglich ihrer außerordentlichen Rechte unterliegen möge. — Abg. Graf Kinsky v. Ström (kons.) beantragt jedoch, daß nach der getragenen Debatte ein solcher Antrag wie derjenige des Abg. Müller-Sögan nicht angenommen werden könne. Der Antrag sei geeignet, die Disziplin zu gefährden. Redner wendet sich gegen die getragenen Ausführungen des Abg. Singer und bemerkt auf die Äußerungen des letzteren, daß die Konversation in kleiner Zahl im Reichstag vertreten seien: Nun, keine Leute scheinen immer größer, wenn sie ihren Regenschirm erheben. Herr Singer, haben Sie Ihren Regenschirm so hoch gehoben. (Große Heiterkeit.) Wir sind doch größer, wenn nicht an Zahl, so doch an Geist. (Schallendes Beifall.) Redner polemisiert weiter gegen die Sozialdemokraten und rüft ihnen zu: Wer sich mit Ihnen einläßt, wird verurtheilt (Lärm), weil er die Pflicht seines Amtes verläßt. (Beifall und Lärm.) — Abg. Frank (nat. lib.) empfiehlt vermehrt Sonntagsgarben. — Staatssekretär Wobbeleski wendet sich gegen den Abg. Müller-Sögan und bemerkt, daß die Unterbeamten durch den Inhalt des Blattes „Deutscher Volksbote“ verletzt würden. Der Antrag Müller sei unannehmbar, weil er nicht zum Gegen, sondern zum Ungegen gereichen würde. — Abg. Söder (links) kritisiert die getragene Rede des Abg. Singer und wünscht entschiedenen Sonntagsgarben. — Staatssekretär Wobbeleski meint, schon heute werde eine Anordnung publiziert werden, daß in der Regel Sonntag der Schalterdienst in der Zeit von 12 bis 9 Uhr ein Uebel sei. — Abg. Rieder (Centr.) hält es für das Richtige, wenn sich die Beamten jeder politischen Agitation enthalten. Unmöglich könne er damit einverstanden sein, daß die Gewährung eines Beamten zum Wahlrecht das für gemacht werde, es er in einer Verletzung beschuldigt werden könne oder nicht. Die Gewährung ist kein Wahlrechtsgewinn und natürliches Recht. Da hinein habe sich Niemand zu mischen. Der Herr Staatssekretär möge sich um die Gewährung eines Beamten nicht kümmern, sofern sie nicht agitativer hervorgerufen. Gegen die Resolution habe er ein formelles Bedenken. — Abg. Reibel (Soz.) erklärt, der Abgeordnete Graf Kinsky wolle seine Meinung zu haben, sich zu einem Alter 21. J. heraus auszubilden gegen die Sozialdemokraten, aber die Sozialdemokratie würde über den Konfessionskreis hinaus gehen, wie ein Glanz über einen Strohhalm. (Heiterkeit.) Die kleine, aber mächtige Partei sei noch die selbe wie vor 40 Jahren, weil das deutsche Bürgerthum es nicht verstanden habe, sich ihrer zu erwehren. (Beifall bei den Sozialdemokraten.) In allen Bergeirten, Hüten und lachenden Staatsbedritten seien Sozialdemokraten. — Abg. v. Radowitz (Rechts.) meint, die Sozialdemokraten hätten ein Großem. Nach dem Wogel des Abgeordneten Söder sei seit Bismarcks Abgang geschändet worden, und was sei die Folge davon? Die Sozialdemokratie sei auf acht als 2 Millionen Wähler gestiegen. Das Sozialistengesetz sei nur aus Versehen nicht erneuert worden. (Heiterkeit.) Wie schamlos die sozialistische Presse sei, zeige die heutige Bemerkung des „Volksboten“, daß der Staatssekretär Wobbeleski, der heimlich an der Wahl teilgenommen habe, sich zu seiner eigenen Wahl durch ein geistig Fröhlich gefühlt habe. Eine schamlose Insult! (Beifall rechts, Gelächter bei den Sozialdemokraten.) — Die Debatte wird nunmehr geschlossen. — Der Titel des Staatssekretärs wird genehmigt. Beschließen eine Reihe weiterer Entschlüsse. — Ueber die beiden verhängenden Resolutionen will der dritte Lesung des Etats abgelehnt werden. Montag, 1 Uhr: Fortsetzung der Etatsberatung. — Schluß 5 1/2 Uhr.

Preussischer Landtag.

Berlin, 4. Februar.

Abgeordnetenhaus.

Das Abgeordnetenhaus behandelte heute in erster Lesung den Gesetzentwurf, betreffend die dringlichen Eingetragenen, das „Landtag“ und die „Kassen der Bergbauern“. Demnach der Kassenmüßer die Kassen damit bekräftigen, daß sich nach dem Gesetz der Kassenmüßer sehr unbedingt dafür ausgesprochen haben, daß sich doch, daß sich förmliche Wahlmänner, die in Kasse liegen, nicht bloß viel, sondern beinahe Alles dagegen einzuwenden hatten. Der letzten Bänken spannen sich die Debatte fort. Erster Redner war Abg. v. Radowitz (freil. Volksp.), der aber so leise sprach, daß er nicht zu verstehen ist. Er spricht gegen die Vorlage und auch gegen die betreffenden Verordnungen. — Der Minister der Volkswehr, der die Entwurf seinerlei politische

(Wahldruck verboten.)

Londoner Brief.

(Von unserem Korrespondenten.)

„Ringoldsmuth“. — Soziale Zügelung des Militärs. — „Märgat der Nation“. — Der Zanderkünstler von Egypten. — Doppel-Gesetz eines Kessels.

Die Abkühlungs-Anregungen des Zaren, für die in einzelnen Kreisen hier voll Gifer Propaganda gemacht wird, sind aber gerade für England im Allgemeinen doch recht zur Unzeit gekommen. Der „Ringoldsmuth“, der im Laufe der letzten Jahre langsam, aber mit um so größerer Bestimmtheit hervorgeraten und der vor wenigen Monaten, zur Zeit der Hofhochzeit, so hell aufblumte, hat seitdem von seinem demokratischen Charakter zwar viel eingebüßt, hält aber im Grunde genommen die Gemüther noch gefangen, und das mit seiner „Friedensliebe“ früher so häufig verhönte englische Volk heute — darüber kann gar kein Zweifel herrschen — eher in einen Krieg hineinzutreiben als zu irgend einem anderen Zeitpunkt der letzten vierzig Jahre. Das zeigt sich auch in der Art und Weise, wie es heute auf seine Soldaten zu blicken anfängt. Auf die Arme in kollektivem Sinn und mehr noch auf ihre Flotte waren die Engländer stets sehr stolz, aber wie wenig der gemeine Soldat oder der Unteroffizier im Einzelnen in sozialer Beziehung geachtet wird, erhellt schon aus der Thatfache, daß man noch heute in vornehmen Restaurants sich oftmals weigert, Unteroffiziere und Mannschaften in Uniform zu bedienen. In solchem Ansehen steht hier „der Hof der Königin“. Allerdings, wenn wir es

wägen, daß eine allgemeine Wehrpflicht in England nicht vorhanden ist, sondern nur ein Söldnerheer, zu dem sich naturgemäß nicht eben die besten Elemente der Bevölkerung drängen, so läßt sich auch wieder verstehen, daß es nicht im Interesse des Volkes eines vornehmen Gasthauses liegt, wenn darin Soldaten oder Unteroffiziere verkehren. Aber solche Vorurtheile, wie ihre Zurückweisung, werden doch jetzt mehr zur Sprache gebracht und von der öffentlichen Meinung sehr streng verurtheilt, und das sollte genug sein, Abhilfe von Uebelständen zu schaffen, die doch nur durch die öffentliche Meinung herbeigeführt werden. Inwiefern, wie wenig auch der gemeine Soldat in England der Vielen immer noch genadelt ist, so trifft das doch keineswegs auf den Offiziersstand zu. In dieser Hinsicht hat man im Ausland oftmals die aller-versehrtesten Ideen. Allerdings ist es richtig, daß der britische Offizier außer Dienst niemals Uniform trägt, aber nicht etwa, weil er sich derselben „schämt“, sondern lediglich weil es nicht Vorchrift ist, und weil er daher mit Recht sich dem hier über Alles geschätzten Vorwurf des sich Aufspielens ansehn würde, wenn er es dennoch thäte. Gleichwohl ist er sehr stolz auf seine Uniform, die auch bei der Bevölkerung im Allgemeinen im höchsten Ansehen steht. Der britische Offizier nimmt seine bevorzugte Stellung ein, aber es gleicht auch im ganzen Britenreich seinen Stand, der höher gehalten wäre als der des Offiziers.

Es herrscht in dem so vielfach, auch mit Unrecht als „Reiz“ verurtheilten England überhaupt nicht ein solcher Kostengeld wie in manchen anderen Ländern. Der Adel, der einst so eckelhaft und wenn er sich überhaupt einem

Veruf zuwandte, lediglich in der Arme vertreten war, hat sich heute vielfach mit größter Unparteilichkeit allen möglichen Berufsweisen gewidmet. Da überdies der Adel immer nur auf den ältesten Sohn forterbt, so ist er auch an Zahl nicht so mächtig — freilich an Reichtum umso mächtiger — als in Deutschland. Ebenso ist auch das Beamtenthum lange nicht so zahlreich vertreten und sein Charakter keineswegs so angegriffen wie bei uns. Dasselbe trifft daher hier auch bei Weitem nicht die gleiche Welle. Irig wäre es aber, auch in diesem „Landes des Rittersvolkes“ den Stand des Kaufmanns und Fabrikanten als besonders tonangebend hinzustellen. Gewiß, ihre Stellung ist angefallen, aber individuell sind sie doch nicht angefallener als etwa in Deutschland, zumal in Städten wie Bremen und Hamburg. Sind sie aber doch einflußreicher als in Deutschland, so kommt das wohl daher, daß sie verhältnismäßig so viel zahlreicher sind. Sie alle bilden aber zusammen mit den großen „professionellen Klassen“, und mehr verformten mit diesen, das „Märgat der Nation“. In diesen Klassen gehören vor Allem die Juristen und Ärzte, die Gelehrten, die Gelehrten und die Künstler. Und wenn im Laufe der letzten Jahrzehnte das äußere Ansehen der Gesellschaft etwas gesunken ist, so ist es hauptsächlich für die gegenwärtige Zeit zu gewachsen ist, wie das der Künstler, ganz besonders aber das noch vor einem halben Jahrhundert so verachteten Schauspielers. Der Erzbischof von Canterbury ist von Alfred her der erste Peer des Landes, dann kommt der offizielle Rangordnung nach der Lord Großkammer, der Justizminister und Präsident des Oberen

[illegible]

— **Geschichtslexikon.** 6. Februar 1893: 4. Dresden
Kellner in Halle, 6. März 1893: 4. Berlin
1898: Kilmartin's letzte große Reise im Reichstag. 1898: Schlesien
Wollmann durch die Italiener. 1871: Camille's Todestritt
der Weigerung. 1864: Sieg der Delfterreiter über die Dänen bei
Oversee. 1864: Lieberung über die Schel des Stappels und Armin
um Brins Freiber. Karl. 1840: 4. Freiberg u. Wandu in Berlin
deutlicher Dichter und Kesselstein. 19. April 1800 in Frankfurt am
Main. 1893: 4. Berlin
Anatom und Mediziner in Karlsruhe. 1817: 4. Bonn
in Weibham, Kartellist, der Fremde Verloren (4. März 1891
in München). 1740: 4. Bonn
Sohn von Weibham (4. März 1891) 1454: Die Dörfer

— **Personal-Nachrichten.** Zum Nachfolger des Freiherrn v. Zenen ist General v. Buddendroff ernannt worden. Herr v. Buddendroff ist bereits hier eingetroffen und hat, einstweilen provisorisch, die Leitung der Geschäfte des Hofstaates Ihrer Königl. Hoheit der Frau Prinzessin Pauline übernommen.

— Der Großherzog von Luxemburg hat eine Villa in Abbazia gemiethet. — Die Großherzogin traf zum Besuch des großherzoglichen Paares in Koblenz ein, übernachtete und feierte

— Garbons. Mit modern nochmals auf die heute Abend im großen Saale des Kurhauses stattfindende Vorstellung d. 7. heftigen und brillanten Ballets „Le Souhait“ (das Verlangen) wird aufmerksam hingeworfen. Der vierte und vielleicht letzte Versuch, ein Ballett im Kurhaus findet am Samstag dieser Woche, den 11. Februar, statt. — In den letzten Jahren hat wohl die hiesige Theaterverwaltung für ihre Veranaltungen besseren Success als glücklicher Acquisition gemocht, als in dem Dummersten Hermann Förlich. Dieselbe wollte die diesjährige Holzhägen-Veranstaltung übergeben, ohne dem Artzen der kunstvollen Veranstaltung irgend eine Unterstützung zu leisten. Die Sache ist nun aber bergefallen, daß dieselbe einem weiteren Publikum durch ein billigeres Gntre möglich gemacht ist. Bereits auf übermorgen Mittwoch Abend 8 Uhr ist dieselbe anberaumt. Während die Festabend der Commercialien bei weitaus höherem Eintrittspreise stattfinden, werden die letzteren am Mittwoch nur 1 Wet. für unermittelte und 50 Pf. für nichtunermittelte Beträge undenkbar sein. Ein größeres Publikum ermöglichen, das den Versuch ausbreiten, in ihrer Art einzig bestehenden Abendschultheater zu erhalten.

— **Dritter, urbaner Maschinenbau.** Zu den Beschäftigten der Zuckerröhre, welche sich meist über die Grenzen unserer Kaiser- und hinaus einen Ruf geföhrt haben, gehören ungewißlich die Maschinenbauer. Wenn auch der vom vormaligen Samhaber von Elberfeld, „Dritter“ sich, was die Anzahl der Arbeiter betrifft, nicht seinen Bruder, den verarmten „Juden“, weihen kann, so ist doch die Zahl der Arbeiter, welche in der Zuckerröhre thätig sein dürften, nicht zu unterschätzen. Es gilt für viele Arbeiter, welche in ein Familienheim und es konnte daher nicht ausbleiben, daß ein Gefährdungen der Gesundheit zu Stande kam, wie es eben nur in unserer heimischen Gegend möglich ist. Bei den Dänen war der Domino in den verschiedenen Variationen vorzuziehen, wobei allerdings nicht vergangen werden darf, daß einige der eleganten Charakteristiken der Zuckerröhre, welche in der Zuckerröhre zu Stande kam, in der Zuckerröhre selbst in der Zuckerröhre zu Stande kam und blieb ein besonders geübene und phantasie sich nach Gefühl des Bastes in die verschiedensten Gattungen. Wenn der „Baste“ und „Baste“ lasten, was man ihnen nach dem „Juden“ und „Dritter“ zu verdanken hat, ist es, wenn man die Zuckerröhre mit dem Baste in der Zuckerröhre zu Stande kam.

pa. Heide- u. Theater. Der erste Erfolg der Hauptmann'schen Stüde „Fahnenmann Heinrich“, das am Sonntag Abend um zehn Uhr im neuen Hause in Szene ging, und bei dem Mittwoch Abend wieder auf dem Spielplan trat, hat die Erwartungen bezogen, zur Uebersteigerung einmal ein heiteres Bild des Lebens nieder zu bringen. So haben, vielfachen Wünschen entgegen, auch die Damen sich nicht verweigert, die „Fahnenmänner“ zu sehen. Die Aufführung war bei weitem die beste, welche wir bisher gesehen haben. Es war ein Glück, daß Herr Schwabe seinen 1898/99 sieben ersten großen literarischen Erfolg erlangte. Die Aufführung hatte sich den größten Beifall der Publikum und Presse zu erfreuen und dieser Beifall ist bei allen Vorstellungen (16 an der Zahl) treu geblieben. Die Begrüßung der Rollen ist folgende:

Hauptmann Heinrich . . . Herr Schwanke
Gemeindeführer Bruchmann . . . Herr Simon (Schütz)

— **Handelsregister.** In das Firmenregister ist eingetragen worden, daß die Firma „Louis Geiser“ zu Wiesbaden erloschen ist. Die Firma ist demzufolge im Firmenregister gelöscht worden.

— **Lungenepidemie.** Durch Vermittelung des Herrn Warrer Beckenmeier wurde dem „Kassischen Volkstheater-Verein“ für minderbemittelte Lungenkranke, zu Hühnen des Herrn Dr. Oberstüssen, von ungenannt bleibenden Freunden die hohe Summe von 50,000 Mk. für den Bau eines zur Verfügung gestellt. Durch diese großzügige Gabe ist die baldige Inangriffnahme des Baues der Anstalt gesichert. Das obige Belfried findet, wie wir hoffen, bald umfassende Nachahmung finden, da zur Bekämpfung des großen Übels noch sehr erhebliche Mittel erforderlich sind.

— Das Gerücht, das kiegige Balhalla-Theater sei um die Summe von 1 Million Mark von einem Rentner in der Sonnenburgerstraße gekauft worden, ist, wie wir von zuständiger Seite erfahren, unbegründet.

Erben laßt. Am 15. März 1896 ist in der Nähe von Bieleburg die Leiche der dort wohnhaft gewesenen preussischen Leinwandfabrikbesitzerin **Christe Marie Laue** 86 Jahre alt gefunden worden. Sie war die Tochter des hiesigen Fabrikbesitzers **Carl Laue**, hinterließ, wie am 29. März 1884 in Berlin bekannt wurde, eine große Erbschaft. Ihre Tochter **Marie Laue** 1811 in Breslau geborene **Luise Benjamin** 1836, war vor 1834 Hausknechtin in Bieleburg bei **Granitz** a. d. Elbe. **Laue** hatte zwei Söhne, den **Carl** 1837 geborenen **Laue** in Berlin, wohnhaft am **Waldpark**, und den **Carl** 1840 geborenen **Laue** in Berlin, wohnhaft am **Waldpark**. Der **Carl** 1837 geborene **Laue** ist ein in Berlin wohnhaft gewesener, seitlich die Gelehrten ihre Eltern im Jahre 1855 gestorben. Der **Carl** 1840 geborene **Laue** ist ein in Berlin wohnhaft gewesener, seitlich die Gelehrten ihre Eltern im Jahre 1855 gestorben. Der **Carl** 1837 geborene **Laue** ist ein in Berlin wohnhaft gewesener, seitlich die Gelehrten ihre Eltern im Jahre 1855 gestorben. Der **Carl** 1840 geborene **Laue** ist ein in Berlin wohnhaft gewesener, seitlich die Gelehrten ihre Eltern im Jahre 1855 gestorben.

o. Nachbarn. In der Mitternachtsstunde kam es zu der verflochtenen Pöbel zu einer Schlägerei, wobei einer der Stampholzer einen Messerstich unmittelbar über das rechte Auge erlitt und im nächsten Krankenhause dringende Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Derselbe liegt sich außerdem der Anheber eines Kräftestemmers im südlichen Stottholze, der einige bedeutende Abfälle bekommen hatte, und ein den sog. besseren Ständen Angehöriger, der unter dem Einflusse des Alkohols mit dem Gesichte der Erde zu nahe gekommen war, verbrühen.

o. **Kabfahrer-Unfall.** Am Samstag Nachmittag 2 Uhr ist ein Kabfahrer, ein Mann von etwa 40 Jahren, in der Drähtstrasse gegen Rüsselgäßchen widerfahren. Er wollte einem Kind ausweichen, nahm die Wendung dabei aber so scharf, daß er — tollens volens — in die Gießröhre eines Gemütsbadens hineinfuhr, wobei tiefe in Trümmer ging und er selbst Verletzungen an beiden Knien erlitt.

o. Ein schwerer Unglücksfall hat sich in der Nacht vom Samstag auf Sonntag in der „Reinmühle“ an der Mainzerstraße ereignet. Der 21 Jahre alte Leichnam Georg Schmid ist wurde, als er sich an einer Transmissionsrolle zu spielen machte, von derselben erfasst und gegen eine Wand geschleudert. Er trug dadurch Knochenbrüche an Armen und Beinen und sonstige innere schwere Verletzungen davon, die seine sofortige Überführung in das nächste Krankenhaus nothwendig machten.

[illegible]

— **Fremden-Verkehr.** Zugang in der verfloffenen Woche nach der täglichen Liste des „Wade-Blatt“ 441 Personen.

— Hof Gänfel bei Eppstein im Taunus, 5. Februar. Herr W. Maurer schreibt uns, daß die Nachricht, er hätte seinen Hof an den Kaiserhof verkauft, ein Gerücht sei, welches sich nicht bestätigt.

△ Mainz, 6. Februar. Rheispegel: 1 m 12 cm Vormittags gegen 1 m 22 cm am gestrigen Vormittag.

Lehte Nachrichten.

Eigenes Traßbüchlein: 500 „Wiederholender Tagblatt“

Crossen, 6. Februar. Der frühere Reichstanzler Graf Caprivi, der erste Nachfolger Bismarcks, ist heute Vormittag in Stryen gestorben. Er war am 24. Februar 1831 zu Charlottenburg geboren.

Continental-Zeitungen. Einmalige.

Wien, 6. Februar. (Telegramm des Wiener Correspondenz-Büros.) Die Mitglieder des „christlich-politischen Vereins“ amfanden gestern gegen das Reichstagsabkommen des Reiches über die Geheiß der Landbevölkerung eine Protestversammlung, die von 500 Personen besucht war. Nach Schluß der Versammlung wurden 500 Personen in geschlossenem Zuge nach der Parlamentsgebäude zu marschieren. Der Zug erreichte in heftiger Erregung den Reichstagsplatz. Dort trieb die Menge die Menge auseinander. Von 100 Personen sammelten sich von Neuem und sangen unter demokratischen Rufen durch die Kohlmarktstraße und Singerstraße. Die besonderer Zwischenfall ereignete sich nicht.

Paris, 8. Februar. Ministerpräsident Dufaure und Justizminister Cabot¹ überreichten dem Grafen den Reichsdiplomaten den Auftrag, sich in die wichtigsten Archivalien des Reichs zu begeben und die Akten über die Aufhebung der Unfreiheit zu untersuchen. Die Kommission begann mit der Prüfung der übermittelten Dokumente und bereinigte sich, um nach Genuß der letztgenannten Dokumente die Prüfung der Regierungsvorgänge und die Ernenennung eines Sachverständigen vorzunehmen. — Der Sachverständige hielt folgende Rede: „Die Frage, ob die Sklaverei in Frankreich eine Verletzung der Menschheit, sondern ein Verbrechen ist, ist durch die Verfassung gemacht. Der Sklave fiel in die Reihe infolge Erbschafts einer kleinen Goldgrube. Der Briefkopf wurde von der Sklavung fortgerissen und einige Tage später aufgefunden. Der infamisierte Brief, adressiert an einen ausländischen Herrn, enthält: „Es ist ein Brief, der besagten Photographen enthält.“ Gräber befinden drei in der Nähe von Paris, die mit ihm in Paris liegen. „Ich hoffe, Ihr habt meinen vorhergehenden Brief von vor 8 Tagen bekräftigt, wie ich hat, unter den Aufzeichnungen, die in Saint Giron vertrieben wurden.“ Während Instruktion (Schieds, der den Brief in das Hotel der Rue d'Anjou gelangen zu lassen. Eine Kontinuation in dem Hotel wurde zu dem Zweck, die Photographen zu erhalten, die in dem Brief enthalten sind, mehrere wichtiger Dokumente, ferner eine Photographie des Leuten, mehrere Gläser von Zeichnungen und eines Briefes, in welchem Auskunft über transatlantische Erbschaft erhalten wird. Darauf ab, er sei Sklavungswarenhändler und komme aus Nordafrika. Er ist im Jahre 1870 geboren. Die Untersuchung ergab jedoch, daß er ein Sklave war, der ein verurteilter Offizier ist, dessen

Paris, 6. Februar. (Agence Havas.) Kriegsminister Freuchet und Justizminister Lebret konferierten gestern Nachmittag mit dem Militärpräsidenten Duguy. — Dem „Matinal“ zufolge wurde über den Submariner A. de L. berichtet, welcher dem Berner Spionageréseau angehört. A. stand engwählig mit dem verhafteten Lieutenant B. in Verbindung. Er habe jüngst die Verhaftung zweier französischer Spione in Ilm bemerkt.

Saint Chamond (Dep. Loire), 5. Februar. Durch Sprengkörper, die von Verbrechern in den Keller eines öffentlichen Hauses niedergestellt worden waren, wurde heute Nacht ein Explosion hervorgerufen, welche bedeutende Sachschädigungen verursachte. Menschen sind dabei nicht ungeschont. Drei Personen wurden verhaftet.

Madrid, 6. Februar. Nach einer Depesche des Generals Alsas mit dem Inhalt, daß die Freilassung der spanischen Gefangenen gegen ein Entgelt von 500,000 Toldos und die Ausrüstung der Spanier gehörigen Geldes und Gewehre eingetauscht werden soll, die Freilassung hat das Ministerium abgelehnt. Im Sinne der nächsten Woche wird ein Rathschluß beschloßlitten werden, ob das allgemeine Verfassungsmäßigkeitsgesetz des Parlamentes abgeändert wird. Die Regierung richtete durch den französischen Gesandten in Washington eine Protestation an die Regierung der Vereinigten Staaten, in welcher darauf erinnert wird, daß der Bruchvertrag von Paris den Amerikanern die Verpflichtung auferlege, die spanischen Gefangenen auf den Philippinen zu befreien.

[illegible]

Algier, 8. Februar. Der Generalgouverneur erwies sich gestern Vormittag am Bord der deutschen Schiffe „Charlotte“ und „Cottus“ den Besuch des Kommandanten. Als der Generalgouverneur nach sehr angetragener Unterhaltung die Schiffe verließ, wurde ihm zu Ehren ein Salut von 15 Schüssen abgefeuert und am Hauptmast die französische Flagge gehißt.

New-York, 5. Februar. Ein Telegramm aus Manila, das hier veröffentlicht wird, belagt: Die amerikanischen Kräfte beschießen die Aufständischen im Norden und Süden der Stadt. In der Stadt sind keine Unruhen vorgekommen. Die Frauen wurden im Vor der Transportschiffe gebracht. General Cates ist gekommen Herr der Situation.

Dependências Gerais

Berlin, 6. Februar. In der Spieler-Affaire wurde ein früherer Garde-Offizier, Namens v. Krüger, verhaftet. Er war früher Direktions-Mitglied des Clubs der Darmstädter. Er wird ihm in der Hauptsache die Einführung des Hallspielers Wolff in den Club zur Last gelegt. Außer Herrn v. Krüger wurde noch ein anderer Herr in dieser Affaire derartigermaßen vernommen. Es heisst, dass er ebenfalls verhaftet worden sei.

[illegible]

Wien, 6. Februar. Der oberste Reichsrath hat beschlossen, für Pestbalken, die hier eingebracht. Seine Mangelhaftigkeit nicht in Zusammenhang mit dem Hauptmittel der Landtage und mit der Einleitung der Angelegenheiten. Es verdient, besetzt werden sollte, beginnt werden, das den Wünsche der Deutschen an, sprechend im künftigen Landtag der Sitzung auf Friedland nationaler Fluren und Schaffung eines Gesetz, betreffend die Bildung von Schulen für die nationale Minderheit, auf die Tagesordnung gestellt wird. — Der Kaiser Friedrich hat seine Bestätigung des Kaiser in einjährig die Bildung empfangen worden. (Meldung von der) Besondere Zeit, der ebenfalls hier eingebracht ist, werden auch freigegeben.

[illegible]

Audapen, 6. Februar. Gestern Nachmittag fand bei Baron Buzzel eine Konferenz statt, an welcher Gersdorff, Lulacz, Herzog und Solomon Eszl Theil nahmen. Es wurde festgestellt, daß die Regierung an ihrem bisherigen Standpunkt festhalte und alle Opposition anfordere, sich diesem Standpunkt anzupassen. Die Lebensdauer dieses Schriftstills an die Opposition erfolgt heute. In oppositionellen Kreisen ist das Gerücht verbreitet, daß der Rücktritt Buzzels aus einer Frage weniger Tage sei. Gersdorff werde sodann auf der Sitzung des Reichstages die Angelegenheit vorlegen.

[illegible]

Madrid, 6. Februar. Aus Manila wird berichtet, daß am Samstag die Feindseligkeiten begonnen haben. Um 10 Uhr griffen die Filipinos Manila an. Die Amerikaner überboten den Angriff mit einem heftigen Feuer, vertrieben die Filipinos, nahmen eine große Anzahl derselben gefangen und erbeuteten ein Geschütz. Die Amerikaner hatten 20 Tode und über 100 Verwundete. Ueber die Verluste der Filipinos ist nichts bekannt.

Die Abend-Ausgabe enthält 1 Beilage.

Zur Einsegnung

empfehle
schwarze und weisse Stoffe
in grosser Auswahl. 1648

Langgasse 20. **J. Hertz**, Langgasse 20.



Mittwoch, den 6. Februar.
Abends 6 1/2 Uhr (Anthropologische
Section): Vortrag des Hrn. Dr. Quilling:
Die anthropologische Sammlung d. Frank-
furter städtischen Museums (mit Pro-
jectionsbildern). Gäste willkommen. F 383

Männer-Turnverein.



Donnerstag, den 8. Februar,
Abends 9 Uhr:
Hauptversammlung.
Tagesordnung:
1. Bericht des Vorstandes.
2. Bericht des Kassiers.
Der Vorstand.

Beethoven-Conservatorium,

48. Friedrichstrasse 48.

Unterricht in allen Zweigen der Tonkunst.

Honorar 30—70 Mk. im Dritteljahr bei 3 Stunden wöchentl.

Im Hauptfach **ganze Stunden** (ein Schüler in der Stunde).

Directorium:

Hans Georg Gerhard, Kapellmeister. (Klavier und

Theorie.) 11701

Walter Mundry, Kgl. Kammermusiker. (Violine.)

Fraulein Emmy Klocke, Concertsängerin. (Gesang.)

Heinrich Geist, Kgl. Kammermusiker. (Cello.)

NB. Anfangs-Unterricht im Klavier- und Violon-
cello durch die Herren Kapellmeister Gerhard u. Kgl.
Kammerm. Mundry.

Wirtschafts-Eröffnung!

Zum Storchen,

Schwalbacherstrasse 27.

Freunden und Bekannten, sowie meiner w. Nachbar-
schaft die ergebene Anzeige, dass ich obengenanntes
Restaurant übernommen habe und empfehle dasselbe
angenehmlichst.

Mit Hochachtung

Max Baumann,
Zum Storchen.

Hochfeiner Räucherlachs,
Räucheraal,
Sardinen in Oel, Dose von 40 Pf. an.
J. M. Roth Nachf.,
Gr. Burgstrasse 4. 1507

Neue bosnische Pflaumen

Sind infolge der jüngsten aussergewöhnlich frühen Ernte und guten
Qualität das empfehlenswerthe und billige Gericht, kaum den
früheren halben Preis kosten.

Vorzüglich getrocknete, sehr schöne Tafelpflaumen

pro Pfund 15 Pf., bei Mehr 14 Pf.

C. F. W. Schwanke (Confumgeschäft),
Schwalbacherstrasse 49, gegenüber der Watterstrasse. Telefon 414.

Maskenball- Artikel:
Larven,
Namen, Bärte,
originelle Kopfbedeckungen,
Requisiten zu Charakter-Masken,
Tambourins, Pflöcken, Ratschen,
Radau-Instrumente, Bigophons,
vielle Vertheilungen.
Nasen u. Larven von 2 Pf. an.
Frischen und Papier-Klatschen
von 10 Pf. an.
Zwischer 10 Pf., Monocle's von
20 Pf. an.
Confetti u. Luftschlangen
ausserordentlich billig.
Kaufhaus Caspar Führer,
48. Kirchstrasse 48.
— Telefon 309. —

Dr. W. Schlottmann'sche
Privat-Real- u. Handelsschule mit Pensionat,
Offenbach a. M., Kaiserstrasse 17-19.
(F. a. 1294/1g) F 124
Einjähr.-Freiwilligenrecht seit 1868. Sehr gute Erfolge. Liebedeile Pflege u. Erziehung.
Dr. W. Schlottmann.

Kinder
werden vielfach krank durch nasse Füße. Daher kann den Vätern
nicht genug empfohlen werden, bei Regen- und
bei Schneewetter
die Schuhe der Kinder mit **Reichs-Fett** zu schmieren, da hierdurch
das Eindringen des Wassers verhindert wird und die Füße trocken
bleiben. 787

Vollständiger Möbel-Musverkauf.

Um bis Ende März mit meinem großen reichhaltigen Lager vollständig geräumt zu haben, verkaufe ich von jetzt ab sämtliche
Möbel- u. Waarenvorräte zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen. Am Lager befindet sich noch große Auswahl in comp.
Salons, Speise-, Schlaf-, Herren- u. Wohnzimmer-Einrichtungen, sowie einzelne Möbel aller Art. Meine sämtlichen
Vorräte sind, wie allbekannt, nur besten Fabrikats.
Der große elegante Laden mit Verflache und Magazinräumen, welcher sich für jedes große u. kleine Geschäft der
vorzüglichsten Lage halber eignet, ist per April zu vermieten. 15338

Wilh. Schwenck, 40. Lannusstraße 40.

paraturen an Schmucksachen aller Art und Taschenuhren billigst und
schnell. Lager in Schmucksachen, Trauringen etc. 1658

Julius Rohr, Juwelier,

Neugasse 18/20.

Geschäftsgründung 1833.

Re
Rechtes norddeutsches
Kornschrot = Brod,
täglich frisch, per Loth 40 Pf.
Brod- und Feinbäckerei
von
Wilhelm Schütz,
Ecke der Moritz- und Goethestrasse.

Golden
!!!
Crown Portwein
herorragendes Gewächs Californi-
ens; bouquetreicher naturreiner
Traubensaft; als Stärkungsmittel
für Kranke, Ältere und schwächliche
Personen besonders empfehlenswerth
Mk. 2.— pr. Fl. exl. Glas.
W. Nicodemus & Co.,
Adelheidsstrasse 21. 1657

Für jede sparame Hausfrau!
Schinken! **Schinken!**
ist in feiner Sendung eingetroffen.
pro Stk. 57 Pf., 4 bis 6 Stk. pro Stk. 57 Pf.
Schmal, garantiert rein, pro Stk. 42 Pf., 5 Stk. 40 Pf.
Speckrings 20 pro Stk. 60 Pf., bei 3 Stk. 45 Pf.
Säurige pro Stk. 4 Pf.
Hollmöse pro Stk. 5 Pf.
Crangon pro Stk. 4, 6, 8, 10 Pf.
Hartkeim im Kumpf 24—45 Pf., im Stk. billiger u. frei Haus.
A. Schaal,
Röderstrasse 3, vis-à-vis dem Spital.

Feinstes Weizenvorwurfmehl
Pfund 15 Pf., sackweise 14 Pf.
C. F. W. Schwanke, Confumgeschäft,
Schwalbacherstr. 49. Telefon 414.

Adolf Berg,
Rheinstrasse 40,
empfiehlt sich zum Abschluss von Feuer-, Lebens-,
Renten-, Aussteuer-, Unfall-, Glas-, Haftpflicht-
und Einbruchdiebstahl-Versicherungen.
Prospecte gratis. 15369

Für	Kranke:	und Kinder:
Wöchnerinnen:	Einbeut, Hakenbeutel, Inhalationsapparate, Fieberthermometer, Urinflaschen, Guttaperchastift, Suspensorien, Glaspritzen, Plastrinchen-lampen, Badewanne, Mineralwässer, Valentia's Fleischsaft, Wundschwämme, Somatose.	Nestle's Kindermehl, Kufola's Kindermehl, Muffler's Kinder-nahrung, Soxhlet-Apparate, Gummissauger, Kinderflaschen, Kindersäugen, Kinderschwämme, Kinderpulver, Medicinal-Leberthran, Garantiert reiner Milch-rucker, 14291

Tropon.

Chr. Tauber, Telefon 717,
Kirchstrasse 6. Special-Abtheilung:
Apparate und Bedarfsartikel für
Amateur-Photographie.

Land-Gier,
garantirt frische Bienen-Gier! täglich frisch eintreffend!
zum Reibrücken sehr empfehlenswerth!
per 1 Stk. 8 Pf., per 25 Stk. 1.90 Mk. empfiehlt
J. Hornung & Comp.,
Telefon 392. 3. Saffergasse 3. Telefon 392.

Knall-Bonbons,
grosse Auswahl
in Neuheiten, mit
sicherhaften Ueber-
schüssungen, Mützen u.
ff. Confect-Einlagen bei
Jul. Stoffelbauer,
Langgasse 82,
im Adler. 14278

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 62. Abend-Ausgabe.

Montag, den 6. Februar.

47. Jahrgang. 1899.

Willst Du die Alles unterwerfen, so unterwirf Dich der Vernunft.

Seneca.

(24. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Heimlandstüchter.

Roman von G. Fiebig.

Die beiden Freunde verließen sich angeliegtlich in die Details der Vergnügungstour, plötzlich wurde ein Name genannt. Wer ihn zuerst ausgesprochen? Niemand konnte es sagen; nun, er war da, die beiden hörten, Nöthlein machte sofort Augen auf ihn.

„Aha, Namer, Namer — sagten Sie nicht Namer? Gut, daß er jetzt die Mäntel bedeckt, fatale Wägel! Lieber Namer — habe — feindlicher Spott mit Namer diesen Sommer — weiter nichts als ausgefallen — ha!“

„So? Inwiefern? Was ist los?“ Ein Tugendstimmen stürmten auf Nöthlein ein; der war groß im Erzählen von Standeslos. „Was Namer, ja?“

„Na und ob!“ Nöthlein schmalzte mit der Zunge und verdrehte funkelnd die Augen. „Sollten Sie nicht wissen? Unglaubliche Geschichte! Die Döller —“

„Doch doch, Namer!“ Oßen zupfte ihn vorlegen. „Nicht brechen, Oßen, still! Erzählen, Nöthlein, erzählen Sie los!“

„Na, man sieht, nicht alle der Herrn Mäntel, Schwestern, Frauen, Bräute hier — Namer von Namer mit Nöthlein Döller doch stadtbesucht!“

„Oho, kommt der jetzt mit der alten Geschichte — natürlich, wissen wir lang!“

„Aber weiter!“ Der Erzähler lächelte selbstbewußt und strich sich den Magen. „Der Nöthlein, fieser Knabe, was? freigeit Alles raus. Habe da in Ehrenbreitstein kleine Mamsell, bei der ich Monogramme stützen lasse; wohnt bei alter grüßlicher Tante, die mobilist vermischt. Namer da gewohnt. Höre nun — noch nicht lange her — ganz zufällig, daß am späten Abend, sagen wir Nacht vor Abreise, Besuch bei bewußtem Herrn gewesen — wer? — Tableau — Nöthlein Nöthlein!“

Ein allgemeines „Aha!“

„Soll sehr erregte Unterhaltung geführt haben — Vorwürfe — Ansprüche geltend gemacht — Hauptstücker! Alle natürlich am Schlußfloskel gebort. Junge Dame sehr streitbar, dem Golan thätig die Meinung gesagt, Namer in Mamsell gefahren, dann Abgang der beidseitigen Mamsell — voll tont!“

„Haha, ist's möglich? Donnerwetter, hätte ich nicht von Döller gedacht, hatte so was von absolut spöcker Reizheit, meinte einer der Jünger.“

„Weniger rein wäre angenehmer gewesen,“ warf man dazwischen — „richtig Strazbier!“

„Tausch!“ lächelte ein Dritter, „so find sie alle — rein, habe, bis auf einen Punkt — na —“ Ein vielgelesenes Mäntelchen war der Schlüssel.

„Wird wohl bald von Bildschlägen verschwinden müssen!“ Nöthlein zwinkerte verschmitzt; er konnte mit dem Geist seiner Geschichte zufrieden sein. Die Mäntelchen waren Feuer und Flamme, der Name Nöthlein Döller ging von Mund zu Mund — ungläublich, unerschrocken! Man wurde etwas laut. Oßen war die Situation unbehaglich; er schaute vor sich nieder und knietete Probirgläser — wachte um die Geschichte wirklich passiert sein oder nicht — Nöthlein schmitz bekanntlich sehr auf — jetzt war sie pußt, Nöthlein konnte unmöglich mehr mit der Döller verfahren. Es würde Tränen geben, aber — er schreite zusammen.

Unten, vom andern Ende der langen Tafel, kam eine Stimme her, die Stimme des Hauptmanns Nöthlein.

(Nachdruck verboten.)

Die ersten Einwohner der Antillen.

Kulturhistorische Skizze von Dr. Karl Lorenz.

Ersttitten zur Zeit der Eroberung durch die Spanier bereits Einwohner auf den Antillen? Und wenn sie existierten, was ist aus ihnen geworden?

Den ersten Punkt kann man jetzt schon bejahen. Ja, mit Ausnahme von Barbados waren alle Inseln der Antillen bewohnt, als sie entdeckt wurden. Was ist nun aus diesen Rassen geworden? Fast alle sind heute leider erloschen. Seit fast drei Jahrhunderten haben die letzten Zuwanderer von Barbados, die letzten Karibanten von Cuba und den großen Antillen zu existieren aufgehört, selbst im Zustand vereinzelter Exemplare. Es leben wohl in Portorico Insel, auf der Insel Jamaika Fischer, die von den Indianern abstammten behaupten, schwarze Haare haben und in seiner Weise ihren Nachbarn von der Negerrasse ähnlich sehen; doch ihre Behauptung wird durch keinen ernsthaften Beweis unterstützt.

Auf Dominique, Saint Vincent, Trinidad hat man einige Abkömmlinge der Karibanten aufgefunden. Das sind Karibanten, eine wilde und kriegerische Rasse, die nie aufgehört haben, die guten, harmlosen Karibanten zu verfolgen. Diese beiden Stämme existieren noch in Guyana; doch sie scheinen ihren jahrbuchverfallenen Hof verfallen zu haben und leben heute in gutem Einvernehmen. Die Karibanten waren zweifellos die ersten Einwohner des Archipels; auf jeden Fall waren sie vor dem Erscheinen der Spanier schon lange vorhanden.

In Hispaniola, der Insel, in die sich heut' die beiden Republikanischen Haiti und Dominique theilen, existiert keine Legende, die sich auf einen fremden Ursprung der Einwohner bezieht. Die letzteren sind also entweder Autochthonen oder

von wem reden die Herren so eifrig, wenn ich fragen darf? Ihre ich nicht, von Nöthlein Döller?“

„Ja, jawohl — schneidige junge Dame, wenn auch ein bißchen —“ Der eine schnupperte vielstündig in die Luft, die Andern lachten.

„Ich muß doch sehr bitten — die lange Gestalt des Hauptmanns reichte sich, er war aufgestanden und streumte die Hand auf den Tisch, seine Augen funkelten hinter den Gläsern des Kneifers, als wollten sie die Gesellschaft da oben durchbohren. „Ich habe schon eine Weile zugehört. Herr von Nöthlein, ich glaube Sie bereits einmal gebeten zu haben, unzeitige Scherze über genannte junge Dame zu unterlassen. Was ist's mit Nöthlein Döller?“

Allgemeines Stimmengewirr die Antwort, dazwischen die trübenden Töne des kleinen Nöthlein — „Nöthlicher Besuch bei Hauptmann von Namer — Ansprüche geltend gemacht — große Scene et cetera.“

„Das ist nicht wahr!“ Nöthlein stieß die Faust auf den Tisch, daß die Gläser klirrten.

„Oho —“ Nöthlein von Nöthlein lachendes Gamin-geflüster zog sich in erste Falten — „Herr Hauptmann, wie können Sie sich erlauben, mir das ins Gesicht zu sagen? Mit welchem Recht?“

„Mit dem Recht der Wahrheit. Es gibt Situationen, die Sie mit Ihrer Moral ebenfalls begreifen können, wie die meisten der Herren hier. Ein Mädchen kann einen Schritt über's Bergebrachte thun und doch so rein sein wie — wie —“ Er suchte nach einem Vergleich.

„Dua, quak,“ glug's unter dem Tisch.

„Still, Streichenheim — Mund halten!“

„Da höre einer den Hauptmann — Donnerwetter, ist der stramm!“

„Er hat Ginen fügen und sucht Krach!“

Nöthlein war sehr beleidigt, aber heut hatte er ausnahmsweise wenige auf seiner Seite. Was ließ ihm ein, Nöthlein zur Rede zu stellen? Der hatte nun mal die lose Schenke, das war sein Privilegium und höchst ausnahmslos — das hatte der Andere doch zu respektieren.

„Seien Sie ruhig, Hauptmann, machen Sie doch der Döller wegen keine unbehagliche Stimmung; was geht Sie's denn an?“

„Biel, sehr viel!“ Nöthlein Döller ist die Freundin meines Hauses,“ andere — ein Seitenstück freiste den Nöthlein von Oßen, der ganz in seine Probirgläser versunken schien, — sollten das ebenfalls berücksichtigen! Wer in meinem Hause intim verkehrt, dessen Ehre ist auch die meine; ich bin durch einen Angriff derselben ebenfalls beleidigt. Zweitens finde ich es unbillig, — keinen härteren Ausdruck zu gebrauchen — ein wehrloses Mädchen mit Schmutz zu bewerten, ihr sojagenden die Ehre abzusprechen, Puul!“

Nöthlein hatte ruhig begonnen, mit jedem Satz war seine Stimme gewachsen, das „Puul“ donnerte er nur so über den Tisch. Unwillig ließ er seinen Blick zurück und ging mit starken Schritten auf Nöthlein zu. Er pflanzte sich ihm gegenüber.

Der Andere war gleichfalls aufgesprungen — zwischen beiden nur der Tisch mit dem verzogenen Tafelzug, dem verkrümelten Brod, den Weinflaschen. Eine heftigere Bewegung. Man rümpfte sich vorlegen, man wechselte Blicke und zuckte die Köpfe. Die beiden starrten sich an.

Endlich:

„Ich erlaube Sie, Herr von Nöthlein, die Beleidigungen gegen Nöthlein Döller zurückzunehmen — hier — sofort!“

„Fällt mir gar nicht ein!“ — der Nöthlein verschwiegen Augen verloren den wässrigen Blick — auf diesen Ton schon ganz und gar nicht. Lieber Namer — eine spöttische Verbeugung — „Sie entschuldigen sich nun, Sache verhält sich so — auf Ehrenwort!“

„Da hören Sie's, Hauptmann, setzen Sie!“

„Nun still um Gotteswillen, machen Sie doch keinen Krach!“

Man drängte heran, man redete in Nöthlein hinein, man klopfte ihn auf die Schulter. Die Gläsern stießen sich im Hintergrund — was verstanden die von Offiziers-ehre?!

„Nöthlein, Hauptmann, verberben Sie den Spah nicht!“

„Bei Leibe nicht,“ schrie der Döller aus der Höhe ängstlich, „bei Leibe nicht, werde Ihnen eine Geschichte erzählen: Es war einmal ein Mann, der war so stark!“ —

Oßen taufelte Nöthlein in die Ohren, dieser ließ sich widerwillig auf den Stuhl setzen.

Ehrenwort — Ehrenwort — wie Hohngeflüster klang's vor Nöthlein's Ohren — durch einen Nöthlein sah er Nöthlein Gestalt auftauchen, sie sah ihn an mit bittenden, trübenden Augen, sie rang die Hände — Infamie, Lügen — unfaßt machte er sich von den umstehenden frei, mit einer gewaltsamen Anstrengung, ruhig zu bleiben — „Nöthlein Döller's Ehre ist rein wie der Schnee, der frisch vom Himmel gefallen ist — ich gebe dafür ebenfalls mein Ehrenwort. Wählen die Herren, welchem Ehrenwort sie mehr Glauben schenken wollen. Empfehle mich, ich bin nicht gewillt an einem Tisch mit Nöthlein zu sitzen, der sein Ehrenwort für Lügen verpfändet — abent!“

„Lügen —“

Totenstille, kein Mensch rührte sich. Der kleine Nöthlein war freibeständig geworden, er schüttelte Oßen von sich ab, mit wenigen geschmeidigen Sätzen hatte er den Davoneilenden erreicht; er vertrat ihm den Weg.

„Sie werden das zurücknehmen, Hauptmann Nöthlein!“ — er stieß die Worte zwischen zusammengeklüffelten Fingern hervor — „nehmen Sie das zurück!“

„Fällt mir nicht ein, auf diesen Ton schon ganz und gar nicht.“

„Sie — Sie sind —“

„Noch lange nicht so betrunken wie Sie — abent!“

Mit einem kalten Lächeln hatte der Letztere sich verneigt, die Thür fiel hinter ihm ins Schloß. Nöthlein wollte der Jüngere nach, fünf, sechs Arme umschlangen ihn, man ließ ihn nicht los, man geriet ihn in den Saal zurück.

Nöthlein, Nöthlein! Er hat stark getrunken, Sie haben stark getrunken, morgen macht sich das Alles — jetzt nur nicht nach, um Himmelswillen!

„Ich fordere ihn — fordere ihn,“ leuchtete der Kleine — „schick ihn nieder — lassen Sie mich — los!“ Er schlug um sich, sein sonst ewig lachendes Gesicht war verzerrt —

„Meine Ehre — Lügen — Lügen — meine Ehre!“ Er meinte fast vor Wuth, er strampelte mit Händen und Füßen wie ein ungezügelter Junge. Das war ernst, die Andern machten große Augen und setzten eine feierliche Miene auf.

„Ja, Sie werden wohl nicht nachhaken können, das ging über die Gutschnur,“ meinte einer.

Der junge Streichenheim drängte sich heran — Nöthlein, wenn Sie einen Seelbanten brauchen —

„Biel zu jung,“ schob ihn ein Bräuer an. Wie schabel Streichenheim wäre für sein Leben gern dabei gewesen; was würden da die Cousinen Mimmi, Lili und Lili für einen Respekt bekommen! Das war ein Ereignis!

Oßen war die Sache höchst unbehaglich, er wachte selbst nicht wies, aber er schloß sich etwas getroffen; seiner Blick von Nöthlein galt ihm — vertieft mitanageln! Er blühte um sich — die Physiognomie des Saals so glänzlich verändert — der abgegebene Tisch, die zusammengeklüffelten Servietten am Boden, verstreute Stühle, Speisengeruch, Cigarrendampf — der Nebelsturm verlor ihn, er schloß sich schwer im Magen, gotteslästerlich im Kopf. Es lag etwas Zerfallenes, Zerstücktes durch die Luft — die letzten Eide einer Wädh-ehre. Auch eine Ehre, so gut wie die des Mannes, nur zarter, spinnwebfester, ä, zum Teufel, was würde Nöthlein sagen!

(Fortsetzung folgt.)

Mann von stolzem und hochmüthigen Aussehen von zwei völlig nackten Sklaven mit seiner ganzen Familie über den Fluß setzen ließ. Der Mann war ebenfalls nackt, und das Boot enthielt mehrere Gegenstände, darunter braune Gläser, Messer, Kette, die aus einem scharfen Stein von gelber Farbe mit einem sehr widerstandsfähigen Holzschiff gefertigt waren. Die Karibanten konnten keine Metalle bearbeiten, und daraus geht hervor, daß die bronze- genen Gläser und dem Kontinent stammten, wo die Karibanten, die Janis, die Wapah, die Peranier in dieser und mancher anderen Hinsicht weit vorgeschrittener waren.

Die Karibanten mußten also wohl nach den Karibanten nach den Antillen gekommen sein, denn sie ließen sich auf den kleinen Inseln nieder, von wo aus sie Streifzüge nach den großen unternahmen. Einzelne Karibanten behaupten sogar, daß dieses Ereignis sich erst kurz vor dem Erscheinen der Spanier vollzog. Die letzteren bemerkten mit Entsetzen, daß die Karibanten nicht dieselbe Sprache wie ihre Männer redeten. Die Karibanten töbten und frohen die Frauen, deren Stämme sie angriffen, nicht. Sie beschlitten die längeren und kräftigeren und ließen von den alten alle schweren Arbeiten verrichten; dagegen wurden die Männer unerbittlich verzeigt.

So grausam die Spanier auch waren, den sanften und harmlosen Karibanten mußten sie doch als wahre Befreier erscheinen; denn die Menschenfresserei wurde von den Oberen als das schändlichste aller Verbrechen gehalten. Daher wurden die Spanier in der untersten und furchtsamsten Weise von allen von den Karibanten abstammenden Tribus, bis auf einen Heil Jamaika, wo die Einwohner einen schwachen Widerstand leisteten, aufgenommen. In mehreren Fällen wurden die Fremdlinge sogar wie Gäste angebetet, so z. B. auf den Bahamas-Inseln und auf Haiti, wo alle Prophezeiungen die Indianer darauf vorbereit

hatten, das Erscheinen von Männern abzuwarten, die mit großem Kriegsschiff und mit Eisen bewaffnet waren, mit denen sie einen Mann mit einem Schiffe in zwei Teile schneiden konnten.

Die Karabaten zeigten sich den Spaniern nicht so entgegenkommend. Sie leisteten den Grobherren Widerstand und schauten sich sogar bei mehreren Gelegenheiten nicht einmal, sie an Bord ihrer Schiffe anzunehmen. Eines Tages überfielen 18 karabatische Boote das Schiff des Petrus Alphonsus. Als das Gefährliche sie zerstreut hatte, verfolgten die Spanier sie und es gelang ihnen, sich eines Bootes zu bemächtigen, in welchem nur ein einziger Karabate saß. Den anderen war es gelungen, zu entkommen.

Die Karabaten hatten wenig Bedürfnisse, denn die Erde und das Meer lieferten ihnen ohne jegliche Arbeit alles zum Leben Erforderliche; daher waren sie faul und zu schweren Arbeiten schlecht geeignet. Außer dem Tanz war ihre Beschäftigung das Walo-Spiel, das mit dem Girdel einige Ähnlichkeit gehabt zu haben scheint. Der Hauptfehler der Karabaten war ihre unglückliche Unmoral. Einzelne ihrer Tugenden waren von ungewöhnlicher Mannhaftigkeit. Was ihre Religion betrifft, so scheint sie mit wenig Unterschieden auf allen von dieser Rasse bewohnten Inseln dieselbe gewesen zu sein. Sie glaubten an ein höchstes Wesen, Namens Jachama, dessen Vater und Mutter bald im Monde und bald in der Sonne lebten. Sie erwießen Bildern aus Holz, Stein oder Baumrinde göttliche Ehren; diese Bilder trugen Hemd und Hosen und trugen menschliche Wesen von groteskem Wesen, bald Neptunen dar. Jedes Dorf hatte seine dem Kultus der Götter geweihte Hütte, doch die Priester oder Bohios hatten allein das Recht, die Tempel zu betreten. Sie spielten die Vermittler des Volks bei den Göttern, übten die Heilkunde aus

und leiteten die Erziehung der Kinder. Sie glaubten, die Seelen der Gerechten würden in einem herrlichen Thal, Namens Gozaba, wohnen. Dort, im Schatten der mit köstlichen Früchten behangenen Bäume, würden sie sich der Gesellschaft derer freuen, die sie auf Erden geliebt, und dieses glückliche Land konnte weder Stürme, noch Dürre, noch Karabaten. Während des Tages verließen sich die Seelen der Toten in den Klüften der Berge; doch zur Nachtzeit fliegen sie ins Thal hinunter, um alle Freuden und Wonnen zu genießen.

Wie bereits bemerkt, waren die Karabaten sehr genügsam; sie nahmen wenig Nahrung zu sich, mit Ausnahme einiger Bogen und Fische; dagegen ernährten sich die Karabaten mit Vorliebe von Menschenfleisch. Dennoch waren auch sie, mit Ausnahme der Festtage, an denen sie sich mit Speisen und Getränken vollpumpten, sehr nüchtern und mäßig, wie übrigens alle Indianer.

Karabaten und Karabaten waren währende Raucher. Sie beaufsichtigten sich am Tabak, den sie Gohiba nannten und dessen Rauch sie durch eine Röhre durch die Nasenlöcher einzogen. Ein in dieser Einathmung eintretender Traum wurde als eine Eingebung der Götter angesehen.

Die Karabaten hatten, wie bereits erwähnt, ganz andere Sitten, und vor Allem waren sie weit kriegerischer veranlagt. Sie machten sich tiefe Einschnitte in die Wangen, die sie schwarz bemalten, um sie mehr hervorstechend zu lassen. Das Gesicht und der Körper wurden roth bemalt und die Augen mit einem doppelten schwarz-weißen Kreise umgeben. Die Vornehmen schmückten sich die Nase und trugen eine Fingerringe, ein Stiel Schildkrötenhäute oder eine Papageienfeder hindurch. Sie hatten die Gewohnheit, ihre Felle zu vergiften, und wenn sie einen Feind in der Nacht angriffen,

so befestigten sie an diesen Pfeilen in Öl getränkte Baumrinde, die sie anzündeten, um die Feinde in Brand zu setzen. Das mündliche Kind wurde bei der Geburt mit einigen Blutstropfen seines Vaters besprengt und später saßte man ihn mit dem Fett eines für diese Gelegenheit getödteten Karabaten.

Wie die Karabaten glaubten auch sie an ein ewiges Leben des Glückes oder des Leidens. Die Tapferen sollten sich später mit ihren Frauen und Sklavinnen eines ewigen Glückes erfreuen, während die Feiglinge hinter die Berge verbannt und verdammt sein sollten, ewige Gefangene der Karabaten zu sein. In jeder Hütte gab es einen aus Bananenblättern und Schilfrohr hergestellten Altar, auf dem man die Feiglinge der Früchte und andererseits Fleisch niederlegte. Die Dämonen und bösen Geister wurden verehrt und geschädigt; man ließ ihnen durch die Hände der Bozoy oder Magier Opfer darbringen.

Die Zahl, welche die Einwohner zur Zeit der Eroberung erreichten, läßt sich schwer berechnen. Im Jahre 1495, als die Indianer von Hispaniola sich gegen Kolumbus empörten, war die Zahl der Indianer, nach Angabe der Spanier, 100,000. Einige Autoren schätzen die Zahl der Einwohner von Hispaniola auf 3 Millionen. Wie konnte nun ein verhältnismäßig so bedeutendes Volk in so kurzer Zeit ausgerottet werden? Der Hunger und die Krankheiten trugen viel dazu bei; doch die von den Spaniern angestellten Blutbäder spielten gewiß eine Hauptrolle. Die Krankheiten, die die Eroberer von Europa her einschleppten, töteten das Uebrigste. Heut sind von den beiden einst so zahlreichen und bedeutenden Völkern nur noch einige Familien vorhanden, die in nächster Zeit wohl auch vom Erdboden verschwinden dürften.

Amthliche Anzeigen

In der Straffache

den Tagelöhner Friedrich Herrmann hier, geboren am 25. November 1867 zu Schweibach, evangel., verheiratet, vorbestraft wegen Beleidigung u., hat das Königl. Schöffengericht zu Wiesbaden am 13. Januar 1899 für Recht erkannt:

Der Angeklagte wird wegen Beleidigung in zwei Fällen zu einer Gefängnisstrafe von zehn Tagen und in die Kosten des Verfahrens verurtheilt.

Dem Schuttmann Bormel dahier wird die Befugnis ausgesprochen, den entscheidenden Theil des rechtskräftigen Urtheils binnen vier Wochen nach Zustellung einer Ausfertigung desselben einmal im „Wiesbadener Tagblatt“ auf Kosten des Angeklagten zu veröffentlichen. F 249

gez. Stummeler.

Die Richtigkeit der Abschrift der Urtheilsformel wird beglaubigt und die Rechtskraft des Urtheils bescheinigt.

Wiesbaden, den 1. Februar 1899.

Bauer,

Gerihtsreiber des Königl. Amtsgerichts IIIa.

Solverkauf. Oberförsterei Wiesbaden.

Sonabend, den 11. Februar 1899, soll folgendes Holz im Ditt. 28 Dengberg, an der Karstraße, an Ort u. Stelle versteigert werden: Eichen: 2 rm Kuppel, 21 rm Scheit, 1 Kuppel, 1 Scheit. Buchen: 23 rm Kuppel, 489 rm Scheit u. Kuppel, 43 Scheit. Zusammenkunft 9 Uhr am Holzbockengraben. F 238

Ag. Oberförsterei Chausseehaus

versteigert Mittwoch, den 3. Februar c., Morgens 10 1/2 Uhr, in der Hofstraße 10, an der Karstraße, das umwallte Holz der Chausseehaus in den Distrikten Chausseehaus, Hofstraßen u. Hofstraßen. Eichen: 23 rm Kuppel, 489 rm Scheit u. Kuppel, 43 Scheit. Zusammenkunft 9 Uhr am Holzbockengraben. F 238

Königl. Oberförsterei Chausseehaus

versteigert Montag, den 13. Februar c., Morgens 10 Uhr, im Ditt. 28 Dengberg, an der Karstraße, das umwallte Holz der Chausseehaus in den Distrikten Chausseehaus, Hofstraßen u. Hofstraßen. Eichen: 23 rm Kuppel, 489 rm Scheit u. Kuppel, 43 Scheit. Zusammenkunft 9 Uhr am Holzbockengraben. F 238

Ausgeschrieben.

Bei unserer Abtheilung für Constatationswesen sind die Stellen a) eines tüchtigen, im Canalbau erfahrenen Ingenieurs, b) eines tüchtigen im Canalbau bewanderten Zeichners alsbald zu besetzen.

Beiderseitige Bedingungen: a) zu drei Monate, zu b) zwei Monate.

Bewerbungssuche nach Zeichnungswesen und Zeugnisnachrichten, unter Angabe von Referenzen und Gehaltsansprüchen, erlangen wir bis spätestens 21. Februar d. J. an die obgenannte Abtheilung einzureichen.

Wiesbaden, den 3. Februar 1899.

Stellungsamt. Winter.

Nichtamtliche Anzeigen

Wäsche - Zuschnitten u. Nähen, Flicken, Stopfen, Namentstichen monatl. 15 Mk. Bewährte Methode. Vietorsche Schule, Taunusstr. 13. 13699

Frische grüne Häringe zum Baden pro Pfd. 20 Pf., 6 Pfd. 1 Mk.

frische Schellfische 25 Pf. pro Pfd.,

frischer Cablian 40 Pf.,

Seemuscheln 60 Pf.

Bratbücklinge 10 Pf.,

Backfische ohne Gräten 30 Pf.

sind heute frisch eingebracht bei

J. J. Höss,

auf dem Markt.

Achtung! Schneider!

Mittwoch, den 8. Februar,
Abends 8 1/2 Uhr,

Schwalbacher Hof (Emierstraße):
Große öffentliche
Schneider-Versammlung.

Tagungsordnung: Stellungnahme zu den von der Lohn-Commission angelegten Forderungen.
Die Kollegen sämtlicher Geschäfte werden dringend aufgefordert, in dieser wichtigen Versammlung zu erscheinen.
Die Lohn-Commission.

Photographie A. Bark,
Museumstrasse 1, Telefon 484,
empfiehlt sich zur Damen-Salon.
Künstlerische Ausführung in Farben.
Kinder-Aufnahmen.
Umkleide- und Friseur-Zimmer.

A. Bark, Museumstrasse 1.
Original la Samos Muscatwein
pro Flasche 75 Pf. ohne Glas.
C. F. W. Schwanke, Schwalbacherstrasse 49. Tel. 414.

SCHMIDT & JAVERNIER
TENNO THEE
Feinste
Chinesische Mischung
überall käuflich.

Verkaufsstellen: Drogerie Noebels, Taunusstrasse 20, C. Fortsch, Rheinstr. 55, Otto Siebert, Markt, F 122
Nusschalen-Extract C. D. Wanderlich, Marktberg. 3 Mal preisgekrönt. Rein vegetabilisch, um den Haaren ein dunkles Ansehen zu geben, das 70 Pf. kostet.
Haarfärbe-Nussöl ein das Haar dunkel färbendes, feines Haaröl, welches vorzüglich zur Färbung des Nachwuchses der Haare, 40 Pf. kostet u. unschädliches
Haarfärbe-Mittel in Carton à Mk. 1.20 und Mk. 2.40.
Klopfer A. Herling, Drogerie, Gr. Burgstr. 12. 1656

3 1/2 % Deutsche Reichsanleihe

und
3 1/2 % Preussische Consols.

Zeichnungs-Cours: 92 1/2 %.

Zeichnungs-Tag: Donnerstag, 9. Februar.

Anmeldungen besorgen wir zu den Bedingungen

des veröffentlichten Prospekts **kostenfrei.**

Pfeiffer & Co.,

Bankgeschäft, 1878

Guter Mittagstisch wird außer dem Hause abgegeben

im Kaiserhof, Dohmerstrasse 3.

MÄNNER.

Ein Hofrath und Universitäts-Professor

und fünf seiner bedeutendsten

eidlich vor Gericht meine

überausende Grundsätze

gegen vorzeitige Schwärze

Bräuner mit diesen Gutachten

und 100 Gerichtsurtheile

franco für 30 Pf. - Marken.

Geprüft nicht Reklamation!

Paul Gassen, Adm. d. No. 35. F 155

Moment - Jahrbuchführer mit den besten Jahren

schon jetzt, 4. Heft, 10 Pf. 1899

C. Merck, Weinstraße 2, Bad der Markstraße.

Automatische

Mäuse-

Massenfänger

fangen ohne Beaufichtigung des 20 Stüd in einer Nacht,

hinterlassen keine Witterung, reizen sich von selbst und können unter

jeder Kammer, Schrank u. gestellt werden. Ueberall die besten

Erfolge.

Verkauft bei: Wilhelm Thon, Ehrenbühlstrasse 4,

Ad. Beck, Goldstraße 13, H. Ross, Hegerstraße 3, H. B.

Fischer, Marktstrasse 12. 401

Zahn-Atelier Paul Rehm,

Kaiserstrasse 2, Part.

Sprechst. 9-5 Uhr.

Seirath.

Zwei gebildete tüchtige Damen, hier fremd, d. es ihnen u.

Herren-Gesellschaft fehlt, auf d. B. i. Verber d. tr. H. evall.

Ch. m. Abotog, d. m. post. Abotog, unter M. O. B. 11

niedel. d. 10.

Loeßlund's Leberthran-Emulsion

mit Malzextract bereitet

ist ein neues vorzügliches, bei Kindern sehr

beliebtes Mittel zu einer erfolgreichen

Leberthran-Kur.

In allen Apotheken zu haben mit Firma

zu A. 1. - per Glas 1.20 Ed. Loeßlund & Co., Stuttgart.

Buschneide-Unterricht in Damen-Schneiderei

von Ottilie Schmidt, Moritzstraße 1, 2. Etage.

Gingst prämierte Methode der Schneiderei. Sichere und leichte Art zur Erlernung der Damen-

schneiderei für Frauen und Töchter. Seit vielen Jahren am Plage nachweislich mit Erfolg

betrieben. Schülerinnen-Aufnahme täglich. Für gutes Lernen wird garantiert. 457



Reichstes Lager
in
allen optischen Waaren.

Das Auge

Beste Werkstatt
für
Reparaturen jeder Art.



Optisches
Specialgeschäft
I. Ranges.

erfordert naturgemäß die gewissenhafteste, fachkundigste Behandlung. Wohlberechtigtes
Vertrauen und Renommée
genießt auf diesem Gebiete, bei streng reeller Bedienung und anerkannt billigen Preisen.

R. Petitpierre,

Lieferant des Königl. Hof-Theaters,
5. Häfnergasse, **Wiesbaden**, Häfnergasse 5,
zwischen Webergasse und Bärenstrasse. 603

Academisch
ausgebildeter
Fachmann.

Mittwoch, den 3. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, hält Herr
Dr. med. Goebel in dem Gemeindehause, Steingasse 9, einen

Vortrag.

Thema:

Ueber Allgemeine Gesundheitspflege.

Der Zutritt ist Jedermann, auch Frauen, gestattet.

Anmeldungen **zu 92 %**
auf die am **9. Februar** zur Zeichnung
gelangenden

3 %. Preussischen Consols
und
3 %. Reichsanleihe

nimmt **gänzlich spesenfrei** ent-
gegen und erbittet frühzeitig 1635

Firma Martin Wiener,

Inhaber: Theod. Weygandt & Wilh. Crön,
Bankgeschäft — Tannusstrasse 9.

Messina- u. Blutorange
in feinsten Waare, Stück von 4 Pf. an, das Dqd. von 45 Pf. an
empfehlen 1435

Hermann Neigenfind,
Crantenstrasse 52, 6de Goethestrasse.

**Russischer
Karawanen-Thee**
frisch eingetroffen. 1323

J. Keiles aus Russland,
22. Webergasse 22.

108 Feinste 108
Süßrahm-Butter

bei Mehrabnahme billiger. 1250

Hugo Stamm, Stiftstraße 17.

Gemüse- u. Früchte-Conserven.

Junge Erbsen, ungekocht, 2 Pf. Dose 50, 60 u. 90 Pf.
Schneidebohnen, ungek., 2 Pf. Dose 35, 40 u. 50 Pf.
Brickbohnen, Stangenparcel, Schnittparcel.
Wirsbellen, 1 Pf. Dose, 2 Pf. Dose. 1436
Apfelosen, Erdbeeren, Reineclauden, Pfirsiche, Melange u.
J. Schaub, Grabenstr. 3.
Gartenkraut, Solböhnen in vorzüglicher Qualität.

Käse-Abschlag.

Prima Fimburger Alpenkäse

Wand 32 Pf. bei vollen Stücken.

Schweizer Käse Pfund 70 Pf.

Echter prima Emmentaler Käse Pfund 78 Pf.,

bei Abnahme größerer Partien entsprechend billiger.

C. F. W. Schwanke, Consumgeschäft,

Schwalbstrasse 49. Telefon 414.

Feinsten unverfälschten

Medizinal-Leberthran

empfiehlt 837

Central-Drogerie

(Inh. Wilhelm Schild).

Friedrichstrasse 16 und Michelsberg 23.

Legehühner!

1899er Frühbrut, tüchtige Eierleger, Italiener
Rasse, beliebige Farben, liefert frisch und gesund
aller Substitutionen mit Garantie lebender Ankunft,
1 Stamm, 12 Stück u. 1 Dahn (12 Stück) 22 Pf.

Salom. Andermann,
Burggasse 37 (Daher). 716

Eier!

frische frische Eier per 3 Stück 9 Pf.,
große Brander per Stück 4 Pf.,
Häcker per Stück 2 Pf., 7 Stück 10 Pf.,
Aufschlag-Eier per Dutzend 40 Pf.

empfiehlt J. Morning & Comp., Dahnstrasse 3.

la Schweinefleisch, garantiert rein, per 3 Pf.,
42 Pf. empfiehlt 1433

J. Haub, 13. Mühlengasse 13.

3 %. Deutsche Reichsanleihe u. **3 %.** Preussische Consols.

Subscription am Donnerstag, den 9. Februar. — Emissionscours 92 %.

Wir nehmen Zeichnungen hierauf **vollständig spesenfrei**
zu Originalbedingungen entgegen.

Bankcommandite Oppenheimer & Co.,
Rheinstrasse 21. 1596

Charles Mueller, American Dentist,

Tannusstrasse 5, vis-à-vis dem Kochbrunnen.

Plomben von 3 Mark an, künstliche Zähne von 5 Mark an, ganze Gebisse von
100 Mark an, Zahnziehen 1 Mark, Zahnziehen mit Lachgas 4 Mark.

Sprechstunden von 10—1, 2—5 Uhr.

Klinik für Unbemittelte von 8—10 Uhr Vormittags. 16029

Wegen Geschäfts-Aufgabe

verkaufe sämtliche Artikel, als:

**Federn, Blumen, Bänder, Spitzen, Schleier,
Samnte, Glacé- u. Stoff-Handschuhe, Weiss- u.
Wollwaaren, Kragen u. Manschetten, Cravatten,
Stickerelen, Besatzartikel, Kurzwaaren aller Art,
Korsetten etc.,** 15703

zu u. unter Selbstkostenpreis.

Clara Dries,
Bahnhofstrasse 20.

IRRI gateurs, compl. mit 1 1/2 Mtr. Schlauch,
von 2 Mtr. an. **BRUCH** bänder, sol. Qual. v. 2.50 an,
Leibbänder und Suspensoren in
reicher Auswahl empf. 1016
C. Meres, Grabenstrasse 2.

Alle Drucksachen für den Kontor-Bedarf

Adresskarten
Circulars
Preislisten
Facturen
Rechnungen
Quittungen

Briefköpfe
Postkarten
Couverts
Bücherformulare
Wechsel
Plakate

liefert
in bester Ausstattung
rasch und preiswürdig
die

L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei, Wiesbaden.

